

Der Volksfreund

Wochenschrift für die Deutschen Polens in Stadt und Land.

Erscheint jeden Sonntag.

Zu beziehen durch den Herausgeber
Gustav Ewald, Lodz, Rozwadowska-Strasse 17,
dorthin sind auch alle Geldsendungen zu richten.

Verantwortlicher Schriftleiter
Ludwig Wolff, Lodz, Gdaniska 112.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Bezugspreis mit Postzustellung 20 Mk. monatlich.
Einzelnummer 5.00 Mk. — Anzeigenpreis 12.00 Mk.
für die dreispaltige Kleinzeile oder deren Raum.

Nr. 8.

Sonntag, den 20. Februar 1921.

3. Jahrgang

Zum Naderschen Gesetzentwurf.

Man schreibt uns:

Seit einigen Wochen sind unsere Gemeinden in größter Unruhe. Es ist der sogenannte Nadersche Gesetzentwurf für unsere Kirche, der alle, die noch ein wenig kirchliches Interesse haben, aufrütteln mußte. Nicht der Entwurf als solcher, sondern seiner Grundrichtung wegen. Denn jedes Gesetz verfolgt eine Grundrichtung. Das hat natürlich auch der Nadersche Gesetzentwurf. Aber er ist doch ein besonderes Stück: er verfolgt eine doppelte Grundrichtung, zwei vollkommen entgegengesetzte Absichten kommen darin zum Ausdruck. Einerseits möchte er den Anschein erwecken, als ob wirklich das Verhältnis des Staates zur Kirche das denkbar demokratischste und republikanischste sei. Das ziemt sich so in unserer Zeit, einer Zeit der „Freiheit“ und „Gleichberechtigung“; das ziemt sich besonders in einem Lande, das als das Land der größten Freiheit gelten möchte. Nun aber sehen wir uns das Gesetz näher an, studieren unter Berücksichtigung unserer eigenartigen Landesverhältnisse dasselbe. Da kommt in einigen wesentlichen Punkten der Geist des Gesetzes unverhohlen zum Ausdruck. Das Gesetz bezweckt hauptsächlich das eine, die Kirche zum gefügigsten Werkzeug des Staates zu machen. Im 17. und 18. Jahrhundert ging man einfacher vor: cuius regio, eius religio (dessen Regierung, dessen Religion). „Und bist du nicht willig so brauch ich Gewalt“. Heute ist die Zeit etwas feiner, die Leute sind jetzt schlauer. Der alte Grundsatz von der Alleinherrschaft einer Konfession klingt noch in den Forderungen führender Männer der katholischen Kirche zum Naderschen Gesetzentwurf nach. Doch ist er so unzeitgemäß, daß man auf ihn nicht näher eingehen kann. Dagegen ist für uns der andere Grundsatz, nun nach dem Weltkrieg, Gott sei Dank, wenigstens theoretisch überwunden, sehr gefährlich: cuius regio, eius natio. „Wessen Brot du isst, dessen Lied du singst.“ Die Väter des Gesetzentwurfes gehen von der Voraussetzung aus, daß alle Bewohner des Gebiets der Republik Polen polnisches Brot essen. Also, sagt man, müßt ihr „polnisch“ singen. Sie selber haben es im Gesetzentwurf recht vernehmbar getan. Ich möchte hier nicht näher auf völkische Fragen eingehen, nicht näher den Widersinn dieser Art Gedanken darlegen, nur auf eins möchte ich hinweisen: Das Brot empfangen wir aus Gottes Hand, dem wir allein dankbar sind. Ehre dem Ehre gebührt! In der äußeren

Erscheinung des Christentums, der Kirche, soll nur Gott geehrt werden. Ich meine das so, daß bei dem äußeren Neubau oder Umgestaltung der Kirche nur der eine Gesichtspunkt maßgebend sein müsse: die Förderung des Reiches Gottes. Alles was nicht dazu gehört, muß vermieden werden, alles, was in Widerspruch damit steht, was eine Ausgeburt böser Mächte ist, muß bekämpft werden. Widergöttlich ist das Bestreben, eine kirchliche Organisation zu weltlichen Zwecken zu benutzen. Das geschah aber im sogenannten Naderschen Flickwerk.

Die negative Grundrichtung desselben, die Erdrosselung unseres Volkstums mittels der Kirche, tritt besonders in der Frage der theologischen Bildung zu Tage. § 19 des Gesetzentwurfes besagt: „Zum Pfarrer, Pastor oder Vikar kann nur ein polnischer Bürger ernannt werden, welcher wenigstens durch 4 Semester (2 Jahre) ordentlicher Hörer der evangelischen theologischen Fakultät der Universität Warschau gewesen ist und nach Beendigung der vorschrittsmäßigen Studien in allen Hauptfächern des theologischen Studiums die theoretische Schlussprüfung vor der aus allen ordentlichen Professoren der Warschauer Fakultät zusammengesetzten Kommission, deren Vorsitzender vom Konsortium (Oberkirchenrat) der betreffenden evangelischen Kirche bezeichnet wird, abgelegt hat.“ Was bezweckt dieser §? Kurz gesagt, die Monopolisierung unserer theologischen Bildung. Es fehlt nur noch der Abschnitt, daß der Staat allein das Recht habe, die Lehre, die an dieser Fakultät vorgetragen werden soll, ihrem Inhalt und Form nach zu bestimmen. Man glaubt sich ins Mittelalter versetzt, da irgend ein kleiner Gewaltherr eine eigene Winkelfakultät mit dem Dekret eröffnete: Von nun ab haben alle Theologen sich ihr Wissen hier zu holen. Diese bedauernde Rolle soll in der Neuzeit die Warschauer Fakultät spielen. Selbstverständlich wird in ihr jedes deutsche Wort ausgemerzt, obwohl die Deutschen 95–98% des protestantischen Teiles der Bevölkerung Polens bilden. Nun scheint man wenigstens das Recht derselben auf kirchliche Versorgung in ihrer Muttersprache anzuerkennen, indem man das Studium in Warschau auf 2 Jahre beschränkt sein läßt. Da aber ein ordentliches theologisches Studium 3–4 Jahre dauert, ist anzunehmen, daß für die übrige Zeit den Studenten die Möglichkeit gegeben werden soll, sich an einer deutschen Fakultät weiterzubilden. Wiederum ein fadensteines Zugeständnis! Es würden sich wohl wenige finden, die nach 2 Jahren Studiums an dieser Fakultät noch so viel Wissensdurst

in sich spüren würden, um alle Rücksichtnahme und alle Schwierigkeiten zu überwinden, und „in der Fremde unftet zu leben“. Welche Folgen diese Art der theologischen Vorbildung für unsere Gemeinden haben müßte, muß jedem Denkenden klar sein. Es würde ein abessinischer Protestantismus bei uns entstehen, der sich gegenüber den beiden Mächten, dem Modernismus einerseits und Katholizismus andererseits, nicht lange behaupten würde. Daran aber ist anscheinend dem Naderschen Gesetzentwurf gerade gelegen. Will man uns Zwang antun, so wollen wir nur der Gewalt weichen, innerlich aber freie Menschen bleiben. Ohne Widerspruch können, ja dürfen wir diesen Entwurf nicht annehmen. § 19 desselben ist ein unerhörter Eingriff in die Rechte der Kirche. Nur die Kirche allein hat über die theologische Ausbildung ihrer Geistlichen zu bestimmen, nur sie allein hat bei uns die Mittel, diese Ausbildung zu überwachen. Schreibt der Staat etwa den katholischen Priestern deren Ausbildung vor? Das würde sich Rom aufs entschiedenste verbitten. Es wäre ja auch unsinnig. Was der Staat von uns verlangen darf, ist eine Allgemeinbildung die seinen Interessen entspräche. Diese kann sich entweder auf ein Abiturientenzeugnis beschränken, oder sogar auf ein befristetes flüchtigemäßiges Studium an einer Landesuniversität, an irgend einer Fakultät, ausgedehnt werden. Jedoch kann der Staat unsere zukünftigen Theologen nicht zwingen, gerade an einer bestimmten Universität, bei ganz bestimmten Professoren zu hören. Vollends unannehmbar ist die Forderung der staatlichen theologischen Prüfung.

Dabei möchte ich einen schmerzlichen Punkt berühren. Aus den Verhandlungen über den Naderschen Gesetzentwurf haben wir den Eindruck gewonnen, daß die Vertreter unseres Kirchenregiments, vielleicht aus ideellen Gründen, der zu verurteilenden Grundrichtung dieses Flickwerkes zustimmen. Ja, vielmehr sagt man noch, daß sie die Väter desselben wären. Ich kann nicht daran glauben, mir grant vor den Folgerungen. Welches sind denn die ideellen Gründe, die zur Rechtfertigung dieser Grundrichtung des Entwurfes führen könnten. Der Protestantismus, sagt man, hat in Polen missionierende Aufgaben. Leider sind Träger desselben eingewanderte Deutsche und deren Nachfolger. „Den Juden bin ich worden ein Jude . . . Denen, die ohne Gesetz sind, bin ich als ohne Gesetz worden.“ Den Polen muß ich ein Pole werden, um Polen zu gewinnen. Daher sei die nächste Aufgabe der Träger des Protestantismus sich ihres Volkstums zu entsagen. Dabei wird

wenn man keine Gotteslästerung treibt, nicht berücksichtigt, daß dies Wort ein solches des großen Heidenapostels ist, der bis zuletzt stolz auf seine Zugehörigkeit zum jüdischen Volk war. Wenn man das Schriftwort unter Hinweis auf die erwähnte missionierende Aufgabe zitiert, so stimmen wir damit überein, daß Gott mit uns, indem er unsere Vorfahren hierher geführt hat, etwas besonderes vorhat. Wir sollen vom Evangelium in der ganzen Welt Zeugnis ablegen. Wenn wir das nur täten! Als Einzelne wie als ganze Gemeinden können wir dieser Aufgabe nur dann gerecht werden, wenn wir als wahre evangelische Christen der Ueberzeugung und des Lebens nach dastehen. Das können wir aber nie, wenn wir um äußerer Güter willen oder aus Charakterschwäche die von Gott uns übergebenen Güter wegwerfen. Jede Handlung des Menschen muß nach den Beweggründen beurteilt werden. Beweggründe der Eigensucht, Bequemlichkeits- und Genußsucht sind keine von Gott gewollten. Wo sie auftauchen, müssen sie bekämpft werden. Daher ist es Pflicht eines jeden evangelischen Christen gegen die durch den Naderschen Gesetzesentwurf auf dem Zwangswege beabsichtigte national-politische Beeinflussung der zukünftigen Theologen auf das entschiedenste zu protestieren. Von dem Kirchenregiment erwarten wir noch in letzter Stunde, daß es sich nicht als Handlanger einer verwerflichen Absicht gebrauchen lassen werde, einer Absicht, die unbedingt zum Niedergang unseres Kirchenwesens führen müßte. Damit soll nicht gesagt sein, daß das Luthertum bei uns ans deutsche Volkstum gebunden sein müsse. Nein, dann wäre es traurig! Was wir zurückweisen, ist die Degradierung der Kirche zum politischen Werkzeug. Sucht nicht die Arbeit an den Seelen in eine solche für vergängliche Ziele einzutauschen. Laßt überall Gott sich auswirken, bei uns aber drauf achten, daß wir in allen Stücken treu erfunden werden, tut unserer Kirche keinen Zwang an, laßt sie nicht in inneren Widersprüchen sich zerreiben.

Die anscheinend so komplizierte Frage des theologischen Studiums bei uns läßt sich bei allseitigem guten Willen leicht lösen. Besteht der Staat auf seiner Forderung eines pflichtgemäßen befristeten Studiums an einer Landesuniversität, so muß den Studenten überlassen bleiben, sich Ort und Fakultät selber zu wählen. Aufgabe der einzelnen evangelischen Kirchen in Polen ist es, für eine der Eigenart der betreffenden Gemeinschaft entsprechende Studienmöglichkeit zu sorgen. Am besten wird das in theologischen Seminarien zu erreichen sein. Diese müßten an einem Universitätsort errichtet werden. Die Theologen, die an der Universität ihre pflichtgemäßen Semester studieren, würden gleichzeitig als Mitglieder der Seminarien in die Anfänge der theologischen Wissenschaft eingeführt werden oder die eigenartigen Bedürfnisse der eigenen Kirche kennen lernen. Das allen Anforderungen der Wissenschaft entsprechende theologische Studium könnte an einer der bewährten Fakultäten vollzogen werden. Für den polnischen Teil unseres Protestantismus käme dabei die Warschauer Fakultät in Betracht, für den deutschen, so lange in Polen keine eigene Fakultät besteht, die ausländischen. An diesen Fakultäten müßte sich der Student sein Wissen holen, vom erfolgreichen Abschluß des Universitätsstudiums, wie es bisher geschah, der Kirchenbehörde Rechenschaft ablegen und sich den praktischen Prüfungen unterwerfen. Das ist eine Forderung der Billigkeit. In der Tschecho-Slowakei und Rumänien wurde dieser Punkt auch so geregelt.

Wir müssen die Augen offen halten und uns nichts Unsinniges aufzwingen lassen. Vor allem aber laßt uns fürbittend für unsere

Kirche vor Gott treten. Der wird alle bösen Anschläge gegen dieselbe vereiteln. — r.

Wie geht es den Deutschen in Südrußland?

III.

Als die Schönwieser dieses Glend sahen, bildeten sie gleich ein Hilfskomitee. Bei 250,000 Rubel wurden eingesammelt und folgende Männer wurden abgeordnet nach der Molotschna zu reisen nach Hilfe: Aelt. Joh. Klassen, Korn, Wiebe, Hans Franz. Diese berichteten, daß es den Chortizer Kolonien an allem fehle: Kleidung, Wäsche, Nahrungsmittel, Geld, vor allen Dingen an Pflegepersonal, an tätiger Hilfe. Was dann hier in den Kolonien, auf diesen Anruf erfolgte, es wird einst in der Geschichte der Mennoniten eine der schönsten Seiten füllen, wie die Gaben flossen! Für die Halbstädter Wolost wurden Heinr. Braun und Abr. Löwen, beide aus Neuhalbstadt, gewählt. An Geld ist bereits über eine halbe Million abgefertigt, aber die vielen Gaben an Kleidern, Wäsche, Decken, Betten und Nahrungsmitteln! Ich war zufällig Zeuge, wie eine arme Frau, Waschfrau ist sie, auf einem kleinen Handschlitten anderthalb Pud Mehl, 10 Pfund Bohnen und ein Päckchen mit Wäsche brachte. Die Zufuhr der Spenden wurde so groß, daß die Arbeiter unwillig wurden und man den Andrang hemmen mußte.

Aber auch Menschenkraft stellte sich zur Verfügung. Wohl in jedem Dorf ist jetzt ein erfahrener Pfleger oder eine Schwester tätig. Medizin wird mit jedem Transport hinübergeschafft. Möchte hier auch gleich erwähnen, daß man Apotheker Lawonius besonders viel Dank verpflichtet ist für seine Uneigennützigkeit bei der Viefierung. Frau Spindler arbeitet auch drüben. Leider sind die Wege unfahrbar geworden und erst nach der Saatzeit wird man wieder Transporte absenden können.

Es fällt mir eben bei, daß in Schönwiese noch gestorben sind Prediger Abr. Klassen und Frau und Georg Groz. Als das Schönwieser Hilfskomitee anfang zu arbeiten, fand es in Chortiza nur 8 Männer vor, die ihren Wirtschäften vorstehen konnten. Damals, ca. vier Wochen zurück, waren allein Männer in Chortiza und Rosental bei 300 gestorben. Volle Waisen zählte man in beiden Dörfern über 80 Kinder. 12 Ehepaare waren in Chortiza gestorben, ebensoviel in Rosental. Wochenlang haben die Leute kein Brot gesehen. Die Fabrikarbeiter haben durch die Machnowzy weniger gelitten, aber der Typhus fing an auch unter ihnen zu grassieren; der ganze Chortizer Wolost sowjet lag darnieder. In Osterwick sind gestorben Prediger Korn. Pauls und Sohn Korn.

In Bethanien war der erste Kranke Dr. Thießen; ist bereits genesen. Gegenwärtig sind krank zwei Schwestern und ein Pfleger. Unter den Pfleglingen ist noch keiner erkrankt; die Anstalt ist ganz ausgeraubt. Fünf Lazarette sind bereits eröffnet worden. Unermüdlich wird gearbeitet, besonders in den Brutstätten des Flektyphus Einlage, Chortiza und Rosental. Die Häuser waren ja alle voll von Schmutz und Ungeziefer. Die meisten Wohnungen sind verlassen; so sollen z. B. von Holzrichters bis Thießens nur fünf Häuser bewohnt sein. Aus den umliegenden Dörfern kommen noch täglich die russischen Bauern, rauben und brechen die Stallungen ab; niemand treibt sie weg. Durchziehende Barden Machnowzy nehmen den mit Mühe irgendwo schwer aufgetriebenen Bissen weg.

In den drei Dörfern war auch bereits kein Getreide mehr; in den andern Dörfern ist noch Getreide zu bekommen, aber niemand ist da, der es zur Mühle bringt, und dort niemand, der es mahlt. Jetzt aber ist hierin schon Wandel geschaffen. Zuerst wurde die Gesellschaftsmühle in Einlage in Betrieb gesetzt, dann eine in Chortiza. Bäume und Bäume gibt es in Chortiza wenig; die Machnowzy haben alles niedergeschlagen. Jakob Janz berichtet, daß in Chortiza nach langer Zeit die ersten zwei aufeinanderfolgenden Tage zu verzeichnen waren, wo niemand starb. Gestorben sind noch in Chortiza: Jak. Hamm, Frau Dr. Hamm, Braun; in Franzfeld: Peter Siemens, Heinr. Siemens. Während ich diesen Bericht niederschreibe, am 6. März, kommt die Nachricht, daß Gerh. Wieler wieder hier wohnte und einen der Transporte mit Lebensmitteln nach Alexandrowsk begleitete, auf der Rückreise überfallen und etwa 35 Wert von Alexandrowsk ermordet worden ist. Mit ihm reiste ein Brautpaar Abr. Siemens und Just. Wiens, die ebenfalls ermordet wurden. Wieler ist in Schönwiese beerdigt. Eine Woche vor Weihnachten begrub er seine Frau. Keine Familie bleibt verschont.

31./18. März. Heinr. Jak. Braun, Neuhalbstadt, hat im Auftrage des Molotschnaer Hilfskomitees die Chortizer und Nikolajpolder Dörfer alle besucht. Er reiste hier ab am 1. März und kehrte am 21. zurück. Freitag, den 26. März, erstattete er in der überfüllten Kirche Bericht ab. Ein trauriges Bild wurde vor unsern Augen aufgerollt über die Folgen der Machnowschen Herrschaft und der Typhusepidemie. Da aber das Molotschnaer Hilfskomitee überall erfolgreich eingegriffen hat, so ist auch erfreuliches zu berichten. Durch das energische Vorgehen des Komitees, das in den Dörfern Chortiza, Osterwick, Neuendorf und Einlage Lazarette einrichtete, ist die Epidemie im Abnehmen begriffen. Eine neue Gefahr droht durch die Pocken, die in einigen Dörfern ausgebrochen sind, doch man tut auch hier sein Möglichstes, der Seuche Einhalt zu gebieten. Die Zahl der Sterbefälle ist in einigen Dörfern hoch, so in Schönhorst, wo fast die Hälfte der Bevölkerung gestorben ist. Die Nikolajpolder Dörfer hatten sich um Hilfe nach Jekaterinoslaw gewandt, von wo ihnen ein Feldscher mit zwei Schwestern zugesandt wurden. Auch in diesen Dörfern ist die Seuche im Abnehmen. Rs.

Sonntagsplauderei.

Von Rektor M. Schmit.

V.

„Sollt einer denken! Ich könnt Ihnen, lieber Förster, auch was Aehnliches erzählen, denn unsere Leute wissen es wohl. Bei uns haben die Bengels auch angefangen die Leute zu scheuchen. Wie sie beim Restig spät abends über die Scheiben fegen, da steht der Restig auf — 's ist ein beherzter Mann — und geht in der Dunkelheit ganz sacht herum. Poß Bliß! da hatten die Bengels ihre Tracht Prügel weg. Sie konnten ihm die Bescherung nicht vergeffen und verstopften ihm bald darauf nachts mit einem Bund Stroh den Schornstein zu. Natürlich wollts früh um fünf beim Frühstückochen fürs Vieh nicht brennen und gab nen schrecklichen Rauch. Als sie aber Späne anlegten, da sausten die Funken nach oben und das Stroh fängt Feuer. Ich schau von der Mühle zum Guckloch naus, was seh ich? Da steigt am Nachthimmel 'ne Fackel auf, wie wenn justement zum Schornstein 'ne

Hex in die Luft fliegt. Wäre ich nicht gleich hingelaufen, so wäre vielleicht dem Reifig das Haus weggebrennt."

"Ja, was heutzutage die Jungen breiten, das wäre uns früher nie eingefallen. Kommt der alte Einwohner Haase auf die Mühle. Ein Pferd hat er nicht, so schiebt er vor sich eine Karre. Drauf liegt ein kleiner Sack Korn zum Schroten für die Schweine und 'n paar leere Säcke dabei, weil ich ihm noch sonst was von früher her einmessen sollt. Mittlerweile fängt es an ganz lachte zu regnen. Da deckt der Haase den Sack Korn mit den leeren Säcken zu und tritt in den Krug, um etwas zu warten. Nachher ging wieder zur Mühle 'nauf; aber alle paar Schritt bleibt er stehen. Ich schau ihm zu und wundre mich: der alte Mann hat wohl zu schwer geladen oder haben ihn die Jahre schwach gemacht. Der Alte dachte noch weiter: entweder ist der Weg aufs Mühlenbergl zu steil, oder der Weg zu sandig, oder sind die Säcke vom Regen schwerer geworden, am End — hat ihm im Krug der Trunk geschadet, — kurzum, wie er oben ankam, da war er ganz hin. Er setzte sich auf die Karre und wischte sich mit dem bunten Taschentuch den Schweiß vom Gesicht. Aber meine und seine Gedanken waren für die Katz; denn wißt ihr, was die Ursach' war?"

"Na, was denn?"

"Wie wir alles herunternehmen, da liegen euch unter den Säcken ein paar tüchtige — Steine. Hat wohl so'n Galgenvogel hinterm Zaun zugeschaut und sie unter die Säcke gelegt, dieweil der Haase im Krug saß."

"Der Streich ist grad nicht lobenswert," meinte der Lehrer, "möcht's aber dem alten Haase eine Lehre sein, dem Wirtshaus künftig aus dem Wege zu gehen!"

Der Dorfschulze raffte sich auf und sagte: "Solche Sachen kommen bei uns vor und — noch gröbere, von dem kleinen Schabernack gar nicht zu reden. Wir müssen für das junge Volk was Gutes tun und für sie ein Teil Bücher kommen lassen. Vielleicht wir's anders."

"Und für uns Alten nicht?" rief der Müller lebhaft. "Auch wir können sie wohl brauchen. Man ist doch öfter paar Leut beieinander Was wird da alles zusammengeredet! Von Heiraten, von Weibern. . . Und die lieben Mitmenschen, die justament nicht dabei sind, die werden durchgehohlet und spottschlecht gemacht. Am End, wenn's spät ist, erzählt man noch allerlei Spuck- und Geistergeschichten, daß es einem kalt den Rücken hinabrieselt. Wenn dann die Leut auseinandergehen, da schaut sich jeder in der finsternen Nacht um, ob ihn nicht ein Geist oder gar der leibhaftige Böse am Wickel packt."

"Da haben Sie recht, Müller," gab der Dorfschulze zu. "Manchmal ist's noch ärger: da werden den ganzen Abend die Karten gedroschen oder getanzt, der Seele zum Schaden, dem Teufel zur Freud und dem lieben Gott zum Verdruß. Bei einem wie beim andern geht's ohne Streit selten ab, die Leute geraten gar einander an die Köpfe, und die Freunde gehen in Feindschaft auseinander."

"Da haben wir's also. Wäre's da nicht viel schöner, wenn einer, der geläufig liest, in der Gesellschaft eine hübsche Geschichte vorlesen möchte? Wenn Sie zusammen kommen, dann lest zum allerersten ein Kapitel aus dem allerbesten Buch — der Bibel. Das ist für das Gemüt heilsam und wird zurückhalten von schlechten Redensarten. Es heißt ja dort: Böse Geschwätze verderben gute Sitten, und: die Menschen werden Rechenschaft abgeben von einem jeglichen unnützen Wort, das sie geredet haben. Dann mag man die anderen Bücher

lesen, dazwischen schöne Lieder singen und sich unterhalten."

"So ist's recht, lieber Schullehrer. Ich bin damit ganz einverstanden und bring's vor die ganze Gemeinde. Ich hoffe, sie werden einwilligen. Dann muß es auch besser bei uns werden."

Geb's Gott!

Aus Welt und Heimat.

Verlust der polnischen Staatsbürgerschaft.

Die Verwaltungsabteilung der Lodzer Wojewodschaft forderte alle Starosten und den Lodzer Regierungskommissar auf, bis zum 15. März Namenlisten aller derjenigen militärpflichtigen Männer aufzustellen, die im Sinne der Verordnung des Landesverteidigungsrats vom 11. August v. J. das polnische Bürgerrecht verlieren, weil sie dauernd im Auslande wohnen oder dorthin geflüchtet sind, um sich dem Militärdienst zu entziehen. In den Listen muß der Zeitpunkt der Ausreise ins Ausland und der gegenwärtige vermutliche Aufenthaltsort angegeben werden.

Bienensteuer. In manchen Kreisen wurden die Bienen besteuert. Hiergegen protestieren die Imker, indem sie darauf hinweisen, daß solche Besteuerung nachteilig auf die Bienenzucht wirken würde.

Am die Verzollung der landwirtschaftlichen Maschinen. Die landwirtschaftliche Vereinigung hat auf eine Anfrage des zuständigen Ministeriums erklärt, daß eine 200% Verzollung der landwirtschaftlichen Maschinen die Käufer nicht zu sehr belasten würde. Die Landwirte fordern dagegen Maschinen, die im Lande überhaupt nicht, oder nur in geringem Maße hergestellt werden, zollfrei einführen zu dürfen.

In Rumänien sind 300 Tausend Eisenbahnwagen mit Gerste, Hafer und Weizen zur Ausfuhr nach dem Auslande (Oesterreich, Polen, Deutschland) bereit. Beinahe 40 Tausend Waggons mit Holz harren der Ausfuhr. Leider fehlt es aber der rumänischen Regierung an Lokomotiven, auch sind die Eisenbahnen im allgemeinen in einem sehr verbesserungsbedürftigen Zustande, so daß die rumänische Regierung sich gezwungen sah, einen größeren Teil der Eisenbahnwagenreparaturwerkstätten in fremdländische Hände zu übergeben.

In Warschau zeigten sich in den Verkaufsläden der Konditoreien und Kaffeehäuser große Mengen von Zuckerwaren, Kuchen und Pfefferkuchen. Das Bucharamt sah sich deshalb genötigt, die betreffenden Besitzer darauf aufmerksam zu machen, daß laut Verordnung vom 24. September 1919 das Backen von allerart Kuchen verboten sei. Widerhandelnde werden mit einer Geldstrafe in der Höhe von 50.000 Mark oder 2 Monate Haft bestraft. Das vorgeschuldete Backwerk wird beschlagnahmt.

Bergiftungen durch den Genuß von Brot waren in letzter Zeit an der Tagesordnung in Warschau. Man schloß einige Bäckereien, veranstaltete Untersuchungen. Letzte Zeit gelang es endlich, auf die Spur einer Schmuggelbande zu kommen, die vergiftetes Mehl aus Nowy Dwor und Zakroczym nach Warschau brachte. Ganze Wagenladungen dieses Mehls fand man in den Speichern einiger Mehlhändler. Die chemische Untersuchung ergab, daß dem Mehl Gips, Stärke und ein giftiger Stoff (Barium) beigemischt wurden. Die Besitzer, Juden, wurden sofort verhaftet.

Preissturz in Amerika. Auf dem Getreidemarkt sind die Preise um 50% (die Hälfte) gesunken. Die Fleisch-, Milch- und Tabakpreise sind den Vorkriegspreisen gleich. Fertige Klei-

dungs- und Wäschestücke wurden um ein Drittel billiger. Sogar die Löhne der Fabrikarbeiter gingen um 25% (ein Viertel) zurück.

Aus Danzig gehen uns Meldungen über einen erheblichen Preissturz zu. So wurde z. B. für 1 Kilogramm Bohnen 30 p. Mark gezahlt, vor kurzem aber 45. Unlängst zahlte man für eine Tonne Heringe 300 d. Mark, jetzt nur noch 200. Ein Kilo Reis kostete 8 d. M., gegenwärtig 4½ d. M., dagegen kostet bei uns im freien Handel ein Kilo 100 p. M. Das amerikanische Mehl ist um 50% im Preise gesunken. Man nimmt an, daß dieser Preissturz auch auf unsere Preise nicht ohne Wirkung bleiben wird; man verspricht sich ein Sinken unserer Brotpreise um mindestens 40%.

Holz zum Wiederaufbau. Das Ministerium der Arbeit ist an der Schaffung eines neuen Gesetzes beschäftigt, laut dem in den Staatswäldern eine einmalige größere Holzung stattfinden soll, die den Bedarf an Bauholz für Zwecke des Wiederaufbaues aller durch den Krieg zerstörten Häuser und Wirtschaftsgebäude zum Ziele haben soll. Den Besitzern von Privatwäldern soll gleichfalls das Recht gegeben werden, Holz für 10 Jahre im voraus zu fällen. Die schnellste Bewaldung der abgeholzten Flächen soll ebenfalls in Betracht genommen werden.

Deutsche Wissenschaft wieder in Ehren.

Nach dem Versailler Friedensvertrage schien es, als ob die deutsche Wissenschaft für immer von der Mitarbeit am weiteren Ausbau der Bildung und Kultur ausgeschlossen werden sollte. Man bemühte sich, alles, was deutscher Geist geschaffen hatte, herabzusetzen. Langsam beginnt es jetzt bei den anderen Nationen zu dämmern. Man wird sich allmählich klar, daß die deutsche Wissenschaft ein zu wichtiger Faktor ist, um herabgesetzt zu werden, wenn nicht die gesamte Kultur schwer darunter leiden soll. Deutsche Professoren und Gelehrte arbeiten bereits wie vor dem Kriege an verschiedenen ausländischen Hochschulen. Den Esten und Letten wird doch niemand Deutschfreundlichkeit nachsagen, trotzdem sind unlängst, wie der „Auslandsdeutsche“ berichtet, zwei deutsche Gelehrte, Dr. Frost aus Bonn und Dr. Schmied-Kowarzik aus Wien an die Universitäten Riga und Dorpat berufen worden. Beide lesen bereits dort in deutscher Sprache. Zwei andere Professoren sind nach Spanien an die Universitäten Saragossa und Barcelona gereist. Ein weiterer deutscher Professor wurde kürzlich zum Direktor des Geographischen Instituts bei einer argentinischen Universität ernannt.

Schutzimpfen der Tiere. Abgeordneter Bromsford stellte im Sejm den Antrag, die allgemeine Schutzimpfung der Tiere im Lande einzuführen. Seiner Ansicht nach, müßten spezielle Impfkurse eingerichtet, auch müßte die Verzollung der Medikamente aufgehoben werden. Der Antrag wurde in die Landwirtschaftliche Kommission abgeschickt.

Spenden für bedürftige Seminaristen gingen ein: durch Pastoren: A. Schönich Lublin, Mk. 1500.—, Wojak, Czenstochau 2100.—, K. Gundlach, Plock, 1500.—, Sachs, Turek, 865.—, A. Falzmann, Zgierz, 6106.60, K. Gundlach, Lodz, 3000.—, J. Dietrich, Lodz, 3135.70 am 23. Januar, Behse, Belchatow, 108.—, Kantorgehalt des Lehrers St. Kurzmanowski aus Pozdzenie, Mikulski, Lomza 200.—.

Den edlen Spendern sowie dem Spendensammler dankt herzlich

Zul. Naths, Seminarlehrer.

Wochenschau.

Inland. Die Verhandlungen in Riga wollen nicht vom Fleck kommen. In einer ganzen Reihe von Fragen sind die Sowjetvertreter von äußerster Unnachgiebigkeit und warten angeblich auf Weisungen aus Moskau. Vor Klärung der Goldfrage wollen die Bolschewisten über die Form der Entschädigungen für das evakuierte fiskalische Eigentum und den dabei in Frage kommenden Betrag nicht verhandeln. Die Vertreter Polens rechnen, wie polnische Blätter melden, mit einer von Sowjetrußland beabsichtigten Verschleppung der Verhandlungen und geben ihre Trümpfe nicht aus der Hand. Ein polnisches Blatt veröffentlicht folgende Äußerung einer der Sowjetabordnung nahestehenden Persönlichkeit über den Stand der Verhandlungen: Die Goldfrage ist zurückgestellt. An ihrer Stelle trat als Verhandlungsgegenstand die Eisenbahnfrage, hinsichtlich derer große Meinungsverschiedenheiten vorhanden sind. Die polnische Abordnung verlangt Rückgabe des schmalspurigen Eisenbahnmaterials selbst, das ja für die russischen Bahnen ungeeignet ist. Das für breitspurige Bahnen berechnete Eisenbahnmaterial soll in Rußland bleiben, und Polen soll dafür eine Entschädigung erhalten. Die Sowjetregierung ist grundsätzlich mit dieser Lösung der Frage einverstanden, doch können sich die Parteien nicht darüber einigen, wieviel von dem breitspurigen Eisenbahnmaterial an Polen fallen soll und für wieviel Rußland eine Entschädigung zu zahlen hat. Man ist sich darüber einig, daß als Grundlage der Berechnung des Wertes des in Rußland bleibenden Eisenbahnmaterials die Preise von 1914 dienen sollen; dazu soll aber entsprechend der allgemeinen Preissteigerung ein Zuschlag kommen, über den eine Einigung noch nicht erzielt wurde. Die Eisenbahnfragen sind im allgemeinen sehr kompliziert und erfordern ein enges Zusammenwirken der Sachverständigen. Die schwierige Prüfung der technischen Einzelfragen lähmt das Fortschreiten der Arbeit. Die Hauptschwierigkeiten bilden die Meinungsverschiedenheiten in den Finanzfragen. Polen verlangt 80 Millionen in Gold, während Sowjetrußland nur 30 Millionen zahlen will, u. z. in Waren oder anderen Erzeugnissen. Trotzdem darf erwartet werden, daß Ende Februar die Ansichten über die Hauptschwierigkeiten geklärt sein werden und in den ersten Märztagen der Friede geschlossen wird. Neuere Meldungen besagen zwar, daß der Friede schon in den allernächsten Tagen unterzeichnet werden soll, was aber nicht gut zu glauben sei, da noch mancherlei wichtige Fragen der Lösung harren, die unmöglich bis dahin erledigt sein können. — Der Landwirtschaftsminister Boniatowski ist von seinem Posten zurückgetreten. In der Begründung seines Rücktritts führt der Minister an, daß ihn die veränderten Verhältnisse, die gegenwärtig im

politischen Leben eingetreten sind, zu diesem Schritte genötigt haben.

Deutschland. In Bremen ist der Dampfer Westarow mit amerikanischen Milchkühen eingetroffen. Die Ueberfahrt dauerte 18 Tage. Von 742 Kühen sind während des Transportes sieben gestorben, auf der Reise wurden jedoch 50 Kälber geboren, von denen etwa 12 eingingen. Der Transport wurde von 28 jungen Farmeröhnen, die zum größten Teil deutscher Abstammung sind und meist aus Kansas oder Texas stammen, begleitet. — Ein Berliner Mittagsblatt bringt eine Meldung aus Straßburg, der zufolge in einer Sitzung des Obersten Kriegsrates in Paris die Besetzung bayerischer Städte in Aussicht genommen worden soll, für den Fall, daß die Einwohnerwehren nicht restlos entwaffnet werden. In Berliner politischen Kreisen ist darüber noch nichts bekannt geworden, man ist aber hier der Meinung, daß derartige Pläne der Entente immerhin in der Luft liegen, da die Londoner Konferenz schon vor einiger Zeit Maßnahmen gegen Bayern als Ersatz für die Besetzung des Ruhrgebietes vorgeschlagen hat. — Nach Meldungen aus Hamburg hat der Hansabund beschlossen, englische und französische Waren zu boykottieren, wenn die Wiedergutmachungsbestimmungen der Pariser Konferenz keiner Änderung unterzogen würden. Man hofft durch jene Verstärkung des Handels mit Nord- und Südamerika die durch den Boykott entstehenden Verluste wieder wettzumachen. — Die erste Botschaft des Präsidenten Harding an den Kongreß wird die Aufforderung enthalten, die Entschließung des Senators Knox anzunehmen, die die Forderung nach Beendigung des Kriegszustandes zwischen den Vereinigten Staaten, Deutschland und Oesterreich stellt. Sollte diese Forderung Annahme finden, will Harding vorläufig den Abschluß eines Handelsvertrages mit Deutschland einleiten, der auch gewisse Bestimmungen des Versailler Friedensvertrages enthalten dürfte. Dieser Handelsvertrag soll die künftigen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland in einer Weise regeln, daß der Abschluß eines Sonderfriedens nicht mehr erforderlich sein werde. Harding ist der Anschauung, daß die Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen für den Wiederaufbau der ganzen Welt einen bedeutenden Schritt vorwärts bedeuten würde.

Rußland. Die Spaltung in den leitenden Kreisen Moskaus hat eine scharfe Wendung genommen. Lenin ist Anhänger einer gemäßigten Politik. Er wird von Sinowjew, Kamenin, Kameniew und Petrowski unterstützt. Das Organ dieser Richtung ist die Zeitung „Krasnaja Gasetta“. Trotzki wird von der Gruppe Bacharins sowie von den Bolschewiken unterstützt, die zur Zentraldemokratie gehören, deren Bestreben dahin geht, die Mitgliederzahl der Volkskommissariate sowie des Wirtschaftsrats zu vergrößern. Die

„Brawda“ meldet, daß der Moskauer Volkzugsrat sich mit 22 Stimmen gegen 9 für Lenin ausgesprochen hat. — Aus Kronstadt wird eine große Meuterei in der russischen baltischen Flotte gemeldet. Die Aufständischen marschieren angeblich auf Petersburg. — Verschiedene ausländische Zeitungen berichten über die Aufdeckung einer bolschewistischen Agitation, die über die ganzen westeuropäischen Staaten verbreitet war. Das bolschewistische Hauptkomitee, das sich vorher in Stockholm befand und später nach Bremen übertragen wurde, führt bolschewistische Propaganda fast in allen europäischen Ländern. Die Propaganda ist nach militärischen Mustern organisiert. In den mitteleuropäischen Staaten liegt die Leitung in den Händen einer einzigen Person. Den Propagandadienst besorgen 600 Agenten.

Oesterreich. Die Hilfsaktion für Oesterreich hat gegenwärtig schon bestimmtere Formen angenommen. Den Oesterreichern soll eine Anleihe in der Höhe von 200 Millionen gewährt werden. Eine diesbezügliche Note ist bereits aus Paris in Wien eingetroffen. Nach Informationen in politischen Kreisen beinhaltet sie fünf Punkte, und zwar: Gründung einer Finanzgesellschaft mit einem Kapital von 200 Millionen Francs, eine Finanzkontrolle, die sofort von Vertretern Englands, Frankreichs, Italiens und eventuell auch Amerikas ausgeübt werden soll, Verminderung der Zahl der Beamten im Sinne des Antrages Cootes, Beseitigung von Ausländern aus Wien und Verminderung der Bevölkerung Wiens und schließlich Konferenz von Portorose.

England. Im englischen Kabinett hat ein Ministerwechsel stattgefunden. Lord Milner und Longs sind zurückgetreten. An deren Stelle ernannte der König neue Minister und zwar Churchill zum Minister der Kolonien, Woththington Evans — Krieg, Lord Lee zum ersten Lord der Ordination sowie Griffiths-Boscawens zum Minister für Landwirtschaft. — In der Grafschaft Limerick in Irland trieb eine Abteilung Soldaten mit Panzerwagen die Bevölkerung zusammen. Einem Sinnfeiner gab sie 5 Minuten Zeit, seine Habeigkeiten in Sicherheit zu bringen. Dann wurde das Haus in Brand gesteckt, ohne daß die Bauern Löscharbeiten vornehmen durften. In Dublin drangen in den letzten Tagen 100 Sinnfeiner in den Güterbahnhof und brachten den Betrieb ins Stocken. Sie zerschnitten die Telegraphendrähte und zerstörten die Lokomotiven. Sie verschwand, ohne daß es gelang, einen einzigen der Täter festzunehmen. — Gegen 100 bewaffnete Männer überfielen einen Eisenbahnzug in der Nähe der Mill Street. Während des Kampfes mit den Regierungstruppen wurde ein Soldat getötet und mehrere verwundet. 300 Sinnfeiner griffen die Kasernen an, wobei ein Soldat getötet wurde. Der Sachschaden ist bedeutend.

Achtung!

Habe meine Färberei und chemische Waschanstalt wieder eröffnet und übernehme somit Herren- und Damengarderobe zum Reinigen und Färben sowie Wolle, Garn, Leinwand usw.

Bin besorgt die werthe Kundschaft zufrieden zu stellen.

Mit aller Achtung
Adolf Krüger
Grabowa Nr. 1.

Bezieht das einzige Kirchenblatt
der evgl. luth. Deutschen in Kongresspolen

„Der Friedensbote“

Bezugspreis Mt. 20 monatlich, mit „Volksfreund“ Mt. 35.

Das neu eröffnete Handelshaus

✳ „RUNO“ ✳

Lodz, Petrikauerstraße Nr. 105

Inhaber: Baumgart, John, Oelsner, Schmalz
empfiehlt zu Fabrikpreisen:

Herrenstoffe

Damenstoffe

Mantelstoffe

Cheviots

Halbwollene Waren

Umschlagtücher usw.

in bester Qualität.

Lehrer- u. Kantorstelle
in Konstantynow

Post Nowo-Brzeznic, Kreis Nowo-Radomsk
ist vakant.

Bewerber wollen sich beim Schulvorstand und
beim Inspektor in Nowo-Radomsk melden.

Große Auswahl!

Solange der Vorrat reicht!

Alte Preise!

Herren- u. Damen-Garderoben
Kinder-Anzüge und Paletots
Herren-Pelze, Belesen, Zoppen.

Besonders günstig:
Stoffe für Kleider, Kostüme,
Anzüge und Paletots

Damen-Kleider, neueste Fassons,
in allen Stoffarten, billig.

Ganz feine Damen-Wäsche in
Battist und Etamine.

Schmehl & Rosner

Lodz, Petrikauerstr. 100 Filiale Petrikauerstr. 160.